

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe.

und Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umgebungen durch den Briefträger monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 6.50 M., jährlich 12.00 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 6.50 M., jährlich 12.00 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 6.50 M., jährlich 12.00 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 6.50 M., jährlich 12.00 M.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebungen die erste Zeile zu 20 Pf., die zweite zu 15 Pf., die dritte zu 10 Pf., die vierte zu 5 Pf., die fünfte zu 5 Pf., die sechste zu 5 Pf., die siebte zu 5 Pf., die achte zu 5 Pf., die neunte zu 5 Pf., die zehnte zu 5 Pf., die elfte zu 5 Pf., die zwölfte zu 5 Pf., die dreizehnte zu 5 Pf., die vierzehnte zu 5 Pf., die fünfzehnte zu 5 Pf., die sechzehnte zu 5 Pf., die siebenzehnte zu 5 Pf., die achtzehnte zu 5 Pf., die neunzehnte zu 5 Pf., die zwanzigste zu 5 Pf.

Nr. 488.

Freitag, den 25. September.

1914.

Günstige Teilkämpfe im Westen.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 24. September.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig. Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Ein Tagesbefehl Hindenburgs. — Weitere Einzelheiten zum Untergang der drei englischen Panzerkreuzer. — Die militärische Lage in Oesterreich. — Kämpfe in Ostafrika. — Bis jetzt 38000 Eiserne Kreuze verliehen.

Wehe dir, England!

Der prächtige Erfolg unseres Unterseebootes „U 9“, das am 22. d. M. drei stattliche Panzerkreuzer Englands in die Tiefe schickte, nachdem unser Unterseeboot „U 21“, nicht eine Mine, am 5. d. M. den kleinen englischen Kreuzer „Bathinder“ desselben Weges geschickt hatte, läßt erkennen, zu welcher großen Leistungsfähigkeit der jüngste Schiffstyp unserer Flotte sich entwickelt hat. Diese Leistungsfähigkeit darf in der Zukunft befürchten, daß bei einer großen Abrechnung mit dem bösen Feinde unsere Schiffsflotte nicht bloß ihren Mann sehen, sondern den Engländern verhängnisvoll werden wird. Auch in diesem Sinne können wir also in das „Wehe dir, England!“ einstimmen, das der Direktor im preussischen Ministerium des Innern, Dr. Fr. Frey und, aus anderen Gründen über den Kanal ruft. Dr. Freund begründet in der „Woss. Ztg.“ seine Warnung zunächst mit dem Hinweis darauf, daß England seine Entente Freunde treulos betrügt: es läßt sowohl Frankreich als auch Rußland im Kreise gegen uns sich schwächen, um auf den Trümmern der drei mächtigsten Reiche Europas seine Alleinherrschaft aufzurichten. In der Tat ist die Unterstützung Frankreichs mit 100 000 Mann lächerlich klein, die Unterstützung Rußlands vollends gleich Null, da Großbritannien die Russen einfach ihrem Schicksal überläßt. Müßen deshalb Franzosen und Russen endlich erkennen, daß sie einem Verräter ins Garn laufen, so verliert England zum zweiten seine eigenen Lebensinteressen, indem es seinen besten Kunden, Deutschland, mit allen rechtlichen und rechtswidrigen Mitteln wirtschaftlich niederzwingen will, aus die Gefahr hin, die dauernde Sperrung des deutschen Marktes gegen englische Waren herbeizuführen.

Endlich offenbart England durch seinen gegen uns gerichteten Völkereifer die eigene Schwäche. Wir lernen die Organisation dieses Völkereifers und seine Ergebnisse täglich von neuem kennen. Was aber die sozialdemokratische Cheminier „Vollstimme“ auf dem fraglichen Gebiet seihen aus der „New Yorker Volksztg.“ ans Licht bringt, ist wohl, wie die ebenfalls sozialdemokratische „Kleinische Zeitung“ mit vollem Rechte urteilt, das Letzte alles bisher Gebotenen. Ueber die Ursachen des Krieges wurde nämlich der „New Yorker Volksztg.“ unter der Angabe, „Berlin, 8. August“ folgende ungeheuerliche Darstellung vom englischen Stabes übermittelt:

„Während Kaiser Wilhelm sich auf seiner Nordlandfahrt befand, hatte der Kronprinz verstedene Konferenzen mit der Kriegspartei. Die Begehren dieser Gesellschaft brauchten es fertig, daß der Kronprinz mit Rußland anband und es zum Aeußersten trieb. Als der Kaiser nach Berlin zurückkam, sah er, daß es zu spät war, um zurückzutreten, und der Krieg mußte erklärt werden. In seiner Wut über das freche Gebahren seines Sprößlings und dessen Militärliebe soll er nun den Kronprinzen gebrüht und verschiedene Male zu Boden geworfen haben. Es heißt, daß der Kronprinz schuld an dem unglücklichen Kriege sei.“

Wer zu solchen Mitteln greift, um seine Feinde ins Unrecht zu setzen, kann unmöglich von Vertrauen auf die eigene Stärke erfüllt sein. Das angelegene Volk aber, dem die Wahrheit nicht dauernd zu verbergen ist, muß sich schließlich voll Etel von dem englischen Völkereifer abwenden. Wie dies in den Vereinigten Staaten schon begonnen hat, so werden bald auch die übrigen Völker erkennen, in welchem Grade sie von England hintergangen sind. Was dann aus den Sympathien wird, die Großbritannien bisher genos, darüber sollten sich einsichtige Engländer schon jetzt klar sein. Der Rückgang des englischen Handels wird mit der Verlagerung der Sympathien am Ende gleichen Schritt halten. Gerade den englischen Krämerleuten gilt darum nicht zuletzt die Warnung: „Wehe dir, England!“

Ein Tagesbefehl Hindenburgs.

Die Königsberger „Hartungische Zeitung“ erhält Kenntnis von folgendem Tagesbefehl des Führers der Armee:

Soldaten der 8. Armee!
Ihr habt die neue Vorarbeiten am Eure Fahnen gewonnen, in zweitägiger Schlacht an den Masurischen Seen und in mehrwöchiger rücksichtsloser Verfolgung durch Ostpreußen hindurch bis weit über die russische Grenze hinaus habt Ihr nun auch die letzten Reste der beiden in Ostpreußen eingedrungenen Armeen geschlagen.

Ihr habt die aus dem 2., 3., 4., 20., 22. Armeekorps, dem 3. Abrißischen Armeekorps, der 1. und 3. Schützenbrigade, der 54., 56., 57., 72. und 76. Reserve-Division, der 1. und 2. Garde-Kavallerie-Division bestehende Wilnaer Armee nicht nur geschlagen, sondern zerschmettert.

Bis jetzt sind mehrere Tausende, etwa 30 000 unverwundete Gefangene, mindestens 100 Geschütze, viele Maschinengewehre und Munitionskolonnen sowie zahlreiche Kriegsfahrzeuge auf den weiten Reichsgebieten aufgedrückt worden. Die Zahl der Kriegsbeute nimmt aber noch immer zu.

Eurer Kampfesfreudigkeit, Euren bewundernswerten Marschleistungen und Eurer glänzenden Tapferkeit ist dies zu verdanken. Gebt Gott die Ehre. Er wird auch ferne mit uns sein. Es lebe S. M. der Kaiser und König!

Der Oberbefehlshaber v. Hindenburg.

Zum Untergang der drei englischen Panzerkreuzer.

London, 24. September. Die englischen Zeitungen besprechen den Untergang der Kreuzer. Sie beklagen mehr den Verlust an Mannschaften, als den der Schiffe, die einem älteren Typ angehört hätten und betonten, England müsse ebenfalls mehr Gebrauch von Unterseebooten und Minen machen. — Der „Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt.

London, 24. September. Die „Times“ schlagen anläßlich des Unterganges der drei Kreuzer vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen.

„Daily Mail“ meldet über den Untergang der Kreuzer noch folgende Einzelheiten: Der „Abukir“ wurde im Kohlenraum von dem Torpedo getroffen. Der „Cressy“ wurde durch den ersten Torpedoschuß nicht ernstlich beschädigt, obwohl die Explosion heftig war. Während die Rettungsboote ausgehrt wurden, fand die Mannschaft bei den Geschützen und gab einen Schuß auf das Verlies des Unterseebootes ab, das sich wenige Sekunden zeigte. Nachdem der „Cressy“ von einem zweiten Schuß tödlich getroffen war, warf die Mannschaft Tische und Stühle über Bord, um sich daran festzuhalten. Die Besatzung der drei Kreuzer zählte insgesamt 2734 Mann.

Bericht eines Augenzugegenen über die Tat des „U 9“.

○ Berlin, 24. September. (Eigene Drahtmeldung.) Ueber den Unterseebootkampf bei Hoel van Holland liegen aus holländischen Blättern noch folgende Einzelheiten vor, die zwar nicht mehr etwas Neues berichten, immerhin hier noch wiedergegeben seien. Der in Hoel angekommene Dampfer war der „Titan“. Der Kapitän des „Titan“, der Augenzeuge des Unterganges der eng-

lischen Kreuzer war, gab folgenden Bericht über den Vorgang:

Es war gegen 7 Uhr morgens bei klarem und glattem Wetter, als ich am Horizont ein englisches Geschwader bemerhte. Ich konnte genau drei große Kreuzer unterscheiden, die anscheinend einige Seemeilen vor der übrigen Flotte liefen. Es kam mir auch vor, als ob von der anderen Seite ein Unterseeboot käme, legte aber der Sache kein weiteres Gewicht bei, bis ich etwas später wieder nach dem englischen Geschwader sah und nur noch zwei von den Kreuzern bemerken konnte. Im selben Augenblick hörte ich den Donner einer Explosion. Ein Rauchdübel stieg von dem zweiten Kreuzer auf, der gleich darauf ebenfalls verschwand. Ich dachte erst, die Kreuzer wären auf ein Minenfeld geraten; an den weißen Dampfwolken, die kurz hintereinander von den englischen Schiffen kamen, sah ich aber, daß ein heftiges Geschicht im Gange war. Nun fiel mir wieder das Unterseeboot ein, das ich früher nicht allzusehr von dem Bug meines Schiffes geglaubt hatte passieren zu sehen.

Ich folgte nun meiner Seemannspflicht, den Verunglückten zu Hilfe zu kommen, und nahm Kurs gegen den Kampfplatz, wo es inzwischen wieder ziemlich still geworden war, und einige kleinere englische Fahrzeuge austauschten. Als mir gegen 9 Uhr in der Nähe der Unglücksstelle angekommen waren, leuchtete die Boote aus. Der Steuermann, der sie führte, erklärte mir bei seiner Rückkehr, daß er eine Stede förmlich durch Leichen rudern mußte. Es gelang ihm, 111 Mann darunter drei Offiziere und den Kommandanten selbst, lebend zu retten, zu bergen. Die meisten der Geretteten waren ausgebleicht, da sie zur Zeit der Katastrophe schliefen. Fünf von den Geretteten starben während der Fahrt. Der Kampf fand etwa 20 Seemeilen nordwestlich vom Eingang des Kanals statt.

Während der „Titan“ die Unglücksstelle verließ, wurden 79 Mann von einem englischen Torpedoboote gerettet. Ferner kam gestern Abend der Dampfer „Flora“ mit 287 Geretteten in Ymuiden an. Darunter sind einige Verwundete. Einer war auf der Fahrt gestorben. Weitere Mannschaften sollen durch Fischboote gerettet worden sein. Etwa 1200 sind umgekommen.

Ein junger Seefahrer, der von dem „Titan“ gerettet wurde, erzählt, daß er zu der Mannschaft des „Abukir“ gehörte. Der Kreuzer fuhr an der Seite des Geschwaders, ohne von einer feindlichen Flotte etwas zu bemerken. Kurz nach 7 Uhr erfolgte zwei furchtbare Explosionen kurz hintereinander. Der Kadett sprang beim Sinken des Kreuzers über Bord und wurde von einem Boote des Kreuzers „Hogue“ aufgenommen. Doch kaum war er an Bord des Kreuzers, als dieser von einem Torpedo getroffen wurde. Der Kadett sprang wieder ins Wasser und wurde wieder gerettet und an Bord des Kreuzers „Cressy“ gebracht. Gerade als er seine nassen Kleider mit denen eines Kameraden vertauschen wollte, erfolgte eine neue Explosion, und der Kadett sprang zum dritten Male ins Wasser, bis er von einem Boote des „Titan“ endlich gerettet und an Land gebracht wurde.

Unter den Geretteten befindet sich auch der Kapitän Nicholson des Schiffes „Hogue“, der, als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte, ohne jedes Erkennungszeichen war, da er nur Unterhosen trug. Auch viele andere der Geretteten trugen nur Unterhosen, da sie im Schlafe gefasst wurden, und wurden in holländische Uniformen gekleidet. Nach der Rettung erschien alsbald der englische Torpedojäger „Lucifer“ und erklärte sich bereit, Gerettete vom „Titan“ zu übernehmen, doch weigerten sich 25 von den Geretteten, auf das englische Schiff zurückzufahren.

Der Vorgang spielte sich etwa 20 Seemeilen nördlich der Einmündung des Rotterdamschen Kanals ab, wo übrigens der „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Hektor“ bei der Einfahrt anhielt. Die vernichteten englischen

Kreuzer waren zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam bestimmt.

Die Ueberlebenden der drei englischen Panzerkreuzer.

London, 24. September. Aus Ymuiden wird gemeldet: Am 9 Uhr 15 Min. heute vormittag ging ein Zug mit den Ueberlebenden von den britischen Kreuzern, die nach dem Beschlusse der Behörden während des Krieges in Amsterdam bleiben sollten, dorthin ab. Ein- und zwanzig Verwundete, darunter ein Schwerverwundeter, werden in Ymuiden bleiben. Unter den Ueberlebenden befinden sich zwanzig Offiziere, ein Sanitätsoffizier und ein Geistlicher.

Die englischen Schiffsverluste.

Berlin, 24. September. (Eig. Drahtbericht.) Bei aller berechtigten Besorgnis über die Heldentat von U. 9 empfiehlt es sich, ihre praktische Bedeutung nicht zu überschätzen. Es kann leider keine Rede davon sein, daß die Seemacht der Engländer dadurch ernsthaft erschüttert wäre. Eine neulich veröffentlichte Liste der englischen Verluste wird heute berichtet. An wirklichen Schiffsverlusten sind bis jetzt folgende Schiffe zu verzeichnen: Der kleine Kreuzer „Amphion“, der kleine Kreuzer „Bathinder“, beides Schiffe von je 3000 Tonnen mit 9 102-m-Geschützen, der kleine Kreuzer „Begajus“ mit 2000 Tonnen und mit 18-m-Geschützen, Torpedoboote „Speedy“, Panzerkreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Cressy“ (von gestern), jedes von 12 000 Tonnen mit der besten bekanntgegebenen Armierung, die Hilfskreuzer „Oceanic“ und „Australia“. Diese englischen Schiffe sind deutschen Angriffen zum Opfer gefallen. Außerdem hat England noch verloren das Torpedoboote „Hullink“, das durch einen holländischen Dampfer gerammt wurde, und das Unterseeboot A. E. L., das durch einen Unfall im Lynne zugrunde ging. Eine Folge freilich wird die Tapferkeit, mit der unsere junge Marine vorgegangen ist, auf alle Fälle haben. Man wird in England jetzt leidenschaftlicher als bisher sich bemühen durch ein offenes Vorgehen auf der See den peinlichen Eindruck des letzten Ereignisses auszugleichen. Damit werden die Engländer übrigens nur den deutschen Wünschen entgegenkommen.

Die

militärische Lage in Oesterreich.

Wien, 24. September. Im „Neuen Wiener Tagblatt“ schreibt ein militärischer Fachmann über die militärische Lage:

Während in Galizien, von belanglosen Artilleriebeschüssen abgesehen, sozusagen eine Art Waffenruhe eingetreten ist, zeigen uns die amtlichen Meldungen aus der Draingegend ein höchst erfreuliches Bild der dortigen Vorgehänge. Wir erfahren jetzt, daß trotz der im allgemeinen bescheidenen Kriegsführung gegen Serbien unsere praktischen Truppen diesen Nach überritten und weit ins Innere des Königreichs eindringen, und in tagelangen erbitterten Kämpfen den Widerstand eines großen Teiles der serbischen Hauptarmee zu brechen suchen. Aus den in dem amtlichen Bericht erwähnten Orten ist festzustellen, daß unser Heer aus Bosnien bei Zvornik die Drina überschritt, und dann ostwärts auf den Ort Krupani vordrückte. Die Serben hatten sich auf den Höhen nordwestlich dieses Bergstädtchens verschanzt. Als Mittelpunkt der ganzen serbischen Stellung galt der 800 Meter hohe Crniz, genau in der Mitte zwischen Zvornik und Krupani. Immer schwieriger gestaltet sich die Lage der serbischen Armee, immer peinlicher werden für die dortigen Wachtposten die Kontakte zwischen Phantasi und Wirklichkeit. Nur langsam wurden 14 000 Mann serbischer Kräftegruppen in Ermien und Banat vernichtet, heute werden auf dem Gebiete des Landes selbst weit kürzere Kräfte einschleichend geschlagen. Die Cholera fordert Tag für Tag zahlreiche Opfer. Ungezähnte Banden hüten empfindlich die Zufuhr, und der Ser-